



**Stadtkirche
Sankt Dionysius
Rheine**

**Die Klais-Orgel
1976 | 2018**

Zur Baugeschichte der Orgel

Das Große Meyersche Konversationslexikon verzeichnet in seiner 25bändigen Ausgabe von 1978 zum Artikel ‚Orgel‘ zwei Abbildungen: die erste Abbildung zeigt den Prospekt der berühmten 1730 von Andreas Silbermann erbauten Orgel in der Benediktinerabtei Ebersmünster, die zweite zeigt den Spieltisch eines der damals modernsten Beispiele der Orgelbaukunst, den der Orgel der Stadtkirche Sankt Dionysius in Rheine.

Erbauer dieses Instruments ist eine der bis heute weltweit bedeutendsten Orgelbauwerkstätten, die Firma Johannes Klais aus Bonn.

Wichtigstes Vorbild für die im Januar 1976 geweihte Orgel in Sankt Dionysius war die 1969 ebenfalls von der Fa. Klais erbaute Hauptorgel im Würzburger Dom, ein Instrument, das sicherlich als Meilenstein in der Entwicklung des deutschen Orgelbaus im 20. Jahrhundert betrachtet werden kann und dessen unmittelbare Nachfolgeinstrumente in vielen deutschen Domen und Stadtkirchen bis heute von der großen handwerklichen und künstlerischen Qualität dieser Epoche des deutschen Orgelbaus künden.

Mit ihren 47 Registern auf drei Manualen und Pedal - darunter die mächtigen, horizontal in den Raum ragenden Spanischen Trompeten in 16 Fuß und 8 Fuß Länge (1 Fuß / 1' entspricht einer Länge von 30 cm) - war die Orgel schon 1976 kein kleines Instrument. Trotzdem hatte es bereits bei den damaligen Planungen die Überlegung gegeben, ein zusätzliches Teilwerk an der südlichen Chorwand über dem so genannten Levitensitz, dem heutigen Priestersitz, zu errichten. Dadurch sollte der Chorraum akustisch besser in das klangliche Gesamtkonzept der Orgel einbezogen und mit diesem zusätzlichen Aufstellungsort auch der Kirchenraum insgesamt noch einmal besser erfasst werden. Zudem sahen die damaligen Dispositionsentwürfe bereits ein Bassregister von 32 Fuß Länge vor, das dem Gesamtklang ein noch einmal um eine Oktave tieferes Fundament geben sollte.

Aus Kostengründen wurden diese Überlegungen damals aber erst einmal zurückgestellt. Nun, nach über vierzig Jahren, wurde es dank einer sehr großzügigen Spende möglich, die ursprüngliche Vision eines den Raum in seiner Gesamtheit füllenden Instruments endlich Wirklichkeit werden zu lassen.

Das Fernwerk

So ganz fern von der Hauptorgel ist es ja eigentlich gar nicht, das neue Teilwerk, das jetzt die Bezeichnung ‚Fernwerk‘ trägt. Und doch verschaffen schon die wenigen Meter Distanz dem neuen Werk eine besondere akustische Stellung. Das hängt auch damit zusammen, dass die Pfeifen nicht, wie vor vierzig Jahren angedacht, an der südlichen Chorwand positioniert wurden,



sondern - aus optischen, akustischen und praktischen Gründen - im Durchgang zwischen Chorraum und Friedenskapelle. Mit einem Fußhebel am Spieltisch können nun die Vorder- und Rückwände unabhängig voneinander geöffnet und geschlossen werden. Durch die Aufstellung der Pfeifen in einem geschlossenen Gehäuse mit der dahinter liegenden Kapelle als Resonanzraum lässt sich akustisch tatsächlich eine sehr beeindruckende Fernwirkung erzielen.

Andererseits lassen sich durch die relative Nähe die Register des Fernwerks mit denen der Hauptorgel sehr gut kombinieren und klanglich ergänzen. Obwohl auf sehr kleinem Raum untergebracht und nur durch die Schwellklappen in den Kirchenraum zu öffnen, vermag das neue Werk eine erstaunliche Klangkraft zu entfalten. Vor allem im Bereich der tiefen und mittleren Frequenzen hat der Orgelklang damit insgesamt an Tragfähigkeit gewonnen.

Aber das Fernwerk bietet auch ganz neue Klangerlebnisse.

Da sind vorallem die Gambe, deren kräftige Tonsprache fast an ein Zungenregister erinnert, die Voix humaine, ein typisches Register der klassisch-französischen und romantisch-französischen Orgel sowie die Clarinette, deren Pfeifen - wie bei der Mundharmonika oder beim Akkordeon - mit Hilfe von durchschlagenden Metallzungen zum Klingen gebracht werden.

Ganz besonders exquisit: Die Celesta, ein in einer Orgel sehr selten anzutreffendes Register.

Eigentlich ist die Celesta ein Orchesterinstrument, die Anfertigung und der Einbau in eine Orgel sind äußerst aufwendig. 56 kleine Stahlplatten werden ähnlich wie bei einem Glockenspiel mittels einer Klaviermechanik zum Klingen gebracht.

Die tiefe Oktave der Posaune, der 32 Fuß und die Vox balenae

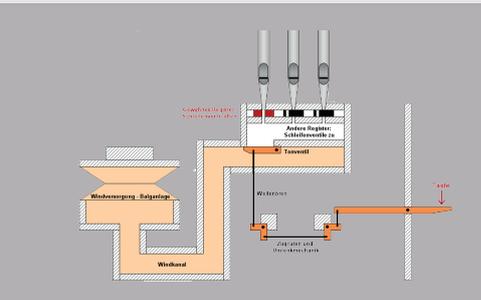
Als 1975/76 eine neue Orgel ihren Platz in Rheines Stadtkirche finden sollte, gab es unterschiedlichste Überlegungen. Die im Jahr 1936 eingezogene massive Betonorgelbühne im Westwerk ragte noch über die mächtigen Turmpfeiler hinaus ins Mittelschiff. Damit versperrte sie zum Einen die Sicht auf das große Westfenster, zum Zweiten wirkte sie sich äußerst negativ auf die Gesamtakustik im Kirchenraum aus. Eine neue Orgel sollte in jedem Fall einen anderen, einen neuen Aufstellungsort finden. Schließlich wählte man die Ostwand des südlichen Seitenschiffes als Platz für das neue Instrument.

Auf vergleichsweise geringer Grundfläche sollten 47 Register untergebracht werden. Das ging nur, indem man alle vier Werke (Schwellwerk, Pedalwerk, Positiv, Hauptwerk) übereinander stapelte und außerdem sehr geschickt die großen Pfeifen der tiefen Register im Gehäuse arrangierte.



Trotz all dieser Kunstgriffe konnten die größten Pfeifen der Posaune 16 Fuß doch nur in halber Länge dort Platz finden. Der Klang dieses Bassregisters war deshalb in der tiefen Lage immer etwas flach und leicht blechern. Alle Organisten und auch die Orgelbauer waren sich einig, dass man dieses Manko irgendwann beheben müsste.

Das ist nun geschehen, indem man die zwölf tiefsten Töne der Posaune in voller Becherlänge auf einer eigenen Windlade (s. Abb.) neben dem Hauptgehäuse aufgestellt hat. Den gewünschten 32 Fuß hätte man zudem nie im Gehäuse unterbringen können, weshalb die Pfeifen nun an die Seitenschiffwand gelegt und mit einem Podest umbaut wurden, das zugleich dem Chor ausreichend Platz bietet.



Um außerdem ein weiteres 16 Fuß-Register generieren zu können, hat man die Reihe des Tonus profundus noch um zwölf zusätzliche Töne zum Tonus supplementus erweitert.

Im Orgelbau nutzt man schon seit Jahrhunderten das physikalische Prinzip der Kombinationstöne. Indem man einen Ton mit dem darüber liegenden Quintton kombiniert, ergibt sich die Frequenz eines um eine Oktave unter dem Ausgangston liegenden Tones.

Da man früher annahm, dass Wale sich über sehr tieffrequente Töne verständigen - das Gegenteil ist der Fall - nennt man ein auf diesem Wege generiertes 64-Fuß-Register bis heute Vox balenae ('Walstimme').

Der neue Spieltisch

Bei den ersten Planungen zur Erweiterung der Orgel im Jahr 2015 war schnell klar, dass für das neue Fernwerk ein zusätzliches, viertes Manual benötigt wird. Den bestehenden Spieltisch für die neue elektronische Steuerung und die vielen zusätzlichen Registerzüge grundlegend umzurüsten sowie ein viertes Manual einfach aufzusetzen, wäre theoretisch möglich, aber sehr aufwendig, im Ergebnis nicht besonders schön und damit insgesamt nicht besonders sinnvoll gewesen. Deshalb entschied man sich für den Neubau eines Spieltisches.

In Anlehnung an das Erscheinungsbild des Spieltisches von 1976 hat auch der neue Spieltisch in seiner äußeren Form und Gestaltung die Spieltische des berühmten französischen Orgelbauers Aristide Cavallé-Coll zum Vorbild. Auf den typischen halbrunden Terrassen des auf vier Manuale und Pedal erweiterten Spieltisches finden insgesamt 98 Registerzüge für die 62 klingenden Register, Koppeln und Tremulanten Platz.

Dem Stand der modernen digitalen Steuerungstechnik im Orgelbau entsprechend verfügt auch die Orgel in Rheines Stadtkirche jetzt über zusätzliche elektronisch generierbare Funktionen. Über eine Midi-Schnittstelle lassen sich individuelle Registerspeicher verwalten, das Replay-System ermöglicht ein automatisches Wiederabspielen von vorher eingespielten Orgelwerken, per blue-tooth lassen sich auf einem Bildschirm digital gespeicherte Noten mit einem kurzen Fuß- oder Fingerimpuls umblättern, im Bereich des neuen Fernwerks lassen sich mittels Einzeltonsteuerung individuelle Koppeln und damit zusätzliche Klangfarben erzeugen. Diese und weitere Sonderfunktionen werden über einen versenkbaren Touch-Screen-Monitor verwaltet.

Die digitale Technik, die zum Einsatz kommt, ist übrigens eine speziell für unsere Orgel modifizierte Fassung des Steuerungssystems, das bereits in der neuen Orgel der Elbphilharmonie in Hamburg installiert wurde.

Zukunftsmusik

In den vergangenen Jahrzehnten hat, was die Funktion und Wirkung der Orgel im Kirchenraum betrifft, ein Bedeutungswechsel stattgefunden. Das gilt auch und in besonderer Weise für die Orgel in Sankt Dionysius. Stand über Jahrhunderte die Begleitung des Gemeindegesangs oder des Chores im Vordergrund, so hat sie sich auch als Solistin ein gewisses Renommee erarbeitet. Solistisches Orgelspiel im Konzert und in der Liturgie - zumal am Ende der Sonntagsgottesdienste - weiß heute doch erstaunlich viele Menschen zu bewegen.

In diesem Zusammenhang sei auch der große, über die Stadt hinaus reichende Erfolg des jährlich stattfindenden ‚Rheiner Orgelsommers‘ erwähnt. Begründung für die Verleihung des Kulturpreises der Stadt Rheine im Jahr 2012 an die Organisatoren war unter anderem das ungewöhnlich große Publikumsinteresse. Sicherlich vermag das nunmehr noch klangfarbenreichere Instrument in Rheines altherwürdiger Stadt- und Marktkirche auch zukünftig zu dieser erfreulichen Entwicklung das Seinige beizutragen.

In diesem Jahr begehen wir in Rheine das 500jährige Jubiläum der Fertigstellung unserer spätgotischen Stadt- und Marktkirche. Die Orgel, so wie sie hier nun erklingt, soll mit ihren mehr als 3500 großen und kleinen Pfeifen dem großen Fest einen besonderen musikalischen Glanz verleihen.



Disposition der Klais-Orgel 1976/2018

I. Manual

Positiv: Quintade 8'
Praestant 4'
Rohrflöte 8'
Blockflöte 4'
Nasard 2 2/3'
Principal 2'
Hohlflöte 2'
Terz 1 3/5'
Siffflöte 1'
Benedicta 2-3f
Rankett 16'
Cromorne 8'

Tremulant

II. Manual

Hauptwerk: Rohrgedackt 16'
Principal 8'
Spitzflöte 8'
Octave 4'
Traversflöte 4'
Quinte 2 2/3'
Superoctave 2'
Cornet 5f
Mixtur 4f
Cymbel 3f
Trompete 8'

Trompeteria: Trompeta magna 16'
Trompeta de batalla 8'

III. Manual

Schwellwerk: Bordun 8'
Spitzgamba 8'
Schwebung 8'
Principal 4'
Flüte octaviante 4'
Waldflöte 2'
Terz 1 3/5'
None 8/9'
Scharff 5f
Trompette harm. 8'
Hautbois 8'
Clairon harm. 4'

Tremulant

IV. Manual

Fernwerk: Bourdon 16'
Diapason 8'
Bourdon 8' *
Flüte harmonique 8'
Gambe 8'
Voix céleste 8'
Octave 4' *
Flüte octaviante 4' *
Viole 4' *
Octavin harmonique 2' *
Voix humaine 8'
Clarinette 8' (durchschlagend)
Celesta 8'

Tremulant

Pedal

Pedalwerk: Vox balenae 64' **
Tonus profundus 32'
Tonus supplementus 16' *
Principal 16'
Subbass 16'
Quintbass 10 2/3'
Octavbass 8'
Spielflöte 8'
Holzoctave 4'
Hintersatz 4f
Posaune 16'
Trompete 8'
Schalmey 4'

kursiv neu
* Extension
** akustisch